

Stefanie Curth

Der eine Halm

Ein rundes dickes Knäuel.

Wie eine alte ausrangierte Fellmütze saß es am Wegrand.

Augen blitzten kaum merklich aus dem Gestrüpp hervor.

Bildeten nicht ansatzweise denselben Kontrast wie das Ganze zum Rest der Umgebung.

Von Zeit zu Zeit zuckte das Bündel, bewegte sich der Flaum im Wind. Ein Geräusch, zu viel Bewegung oder zu schnell und es verschwand. Langsam kam ich näher. Machte den ersten Schritt. Einen nach dem anderen.

Es blieb sitzen. Beobachtete.

Die langen Ohren stellten sich in meine Richtung. Die Nase zuckte nervös.

Der Weg wurde nicht von Autos befahren. Dafür war er zu schmal und zu ungepflegt. Trotzdem vergewisserte ich mich nach rechts, nach links, wieder nach rechts und setzte mich schließlich.

Es beobachtete.

Ich fing an, mit einem Grashalm zu spielen. Machte einen langen Schlitz in die Mitte, legte es zwischen beide Daumen und versuchte, darauf zu pfeifen. Wie so oft vorher erklang auch dieses Mal nichts. Neugierige Blicke.

Hops.

Hops.

Hops.

Ich betrachtete den Grashalm, der mir so wenig nütze war, und hielt ihn dem Tierchen hin. Schnuppern.

In wenigen Augenblicken war er weg. Der eine Grashalm aus meiner Hand, wo es doch um uns herum noch so viele anderen gab.

Und wieder. Stille.

Entscheidung.